

Der Reidemeister

Geschichtsblätter für Lüdenscheid Stadt und Land

Herausgegeben vom Geschichts- und Heimatverein Lüdenscheid e.V.

Nr. 216

13.11.2018

„Dey weiland Studentkes“

Erinnerungsfeste alter westfälischer Musensöhne 1819 bis 1830. Die Studenten aus dem Vest Lüdenscheid um 1500 und dem Kreis Altena um 1800¹

Rainer Assmann

1. Einführung

Thema des vorliegenden Beitrags ist ein Netzwerk, wie es heute zutreffend für jegliche Zusammenschlüsse von Menschen heißt. Netzwerke als gegenseitige Unterstützungsvereine – Einigkeit macht stark – sind so alt wie die Menschheit. Das älteste Netzwerk ist die Familie. Hierzulande waren es unter den eingewanderten Sachsen die Gaue, die Bauerschaften, die Kirchspiele, mit Stadtwerdung die vier Lüdenscheider Rotten als Wehrgemeinschaften, daraus die Schützenvereine, die Drahtgilde, die Nachbarschaften: „von der Wiege bis zur Bahre“, die sich im 19. Jahrhundert bildenden Gemeinschaften: Jünglings-, Sport-, Gesangs-, Arbeitgeber-, Gewerkschafts-, Vertriebenenvereine, CVJM, Abendgesellschaft, Concordia, Erholung, Rotary, Lions und so weiter.

Hier geht es um studentische Netzwerke. Um die Erinnerungsfeste alter westfälischer Musensöhne von 1819 bis 1830 einordnen zu können, soll zunächst in Kurzform die Geschichte der studentischen Netzwerke an Universitäten vorgestellt werden.

Zusammenschlüsse von Studenten sind so alt wie Universitäten. In der Fremde schlossen sich Studenten zu gegenseitiger Unterstützung bei Not, Krankheit und Tod zusammen. An der ältesten Universität Europas, Bologna, 1119 gegründet, fanden sich die deutschen Studenten in der deutschen Nation wieder. Entsprechendes gilt für Prag, der 1349 von Kaiser Karl IV. als König von Böhmen gegründeten ältesten deutschen Uni-

versität. Dort bildeten sich die Nationen der Böhmen, Sachsen, Bayern und Polen.

Von Prag aus flohen infolge der Hussitenkriege Magister und Scholaren, so nannte man für heutige Begriffe tiefstapelnd die Professoren und Studenten, nach Leipzig, wo sie 1409 die Universität gründeten und entsprechende Nationen wiedererstand. Der Begriff „Nationen“ verschwand allmählich zugunsten des Begriffs „Landsmannschaften“. In diesen lebten die Studenten nach ihren „Vaterländern“, das waren die deutschen Territorialstaaten. Im 18. Jahr-

hundert wurden die Landsmannschaften im Zeitalter der Aufklärung von den sogenannten freimaurerischen Orden verdrängt, die Geheimbündler mit geheimen Erkennungszeichen waren; aus diesen entwickelten sich die heute allen studentischen Verbindungen eigenen sogenannten Zirkel zusammengesetzter Buchstaben.

Die Landsmannschaften, auch Kränzchen oder Gesellschaften genannt, entstanden im letzten Quartal des 18. Jahrhunderts mit Namen und Farben ihrer „Vaterländer“ neu, und zwar als sogenannte „constituierte Landsmannschaften“. Zöpfe wurden



Abb. 1) Studentische Kneip-Szene um 1810, unbekannter Zeichner.



Abb. 2) Göttinger Student in der Uniform der Westphälischen Landsmannschaft 1773 (Ausschnitt aus einem Bild aus dem Stammbuch Rupstein)

abgeschnitten. Der Ruf nach Constitutionen, d.h. nach Verfassungen und verfassten Rechten wurde laut.²

Man denke an das Ringen um eine Konstitutionelle Monarchie. Die akademische Jugend war stets Vorreiter gesellschaftlicher Veränderungen. Ich komme auf die Durchsetzung dieser Ziele am Beispiel des bedeutendsten Teilnehmers, Vincke, an den Erinnerungsfesten zurück. Diese constitutionellen Landsmannschaften bestehen heute noch in den Corps fort; sie tragen die Namen der „Vaterländer“ wie z. B. Westfalen, Rheinländer, Thüringer, Sachsen oder Schwaben.

Unter dem Eindruck der Freiheitskriege erging der Ruf unter der akademischen Jugend nach Auflösung der Territorialstaaten zugunsten eines einzigen deutschen Nationalstaates, getragen auf den Universitäten von den Burschenschaften. Entsprechend sollte sich an den Universitäten die Studentenschaft in einer einzigen Burschenschaft organisieren. Die Namen „Germania“ von heute noch bestehenden Burschenschaften und die Farben Schwarz-Rot-Gold stehen für diese Ziele. Auch darauf komme ich noch zurück. Den Einheitsstaat setzte allerdings der Corpsstudent Bismarck durch. In der Folgezeit entstanden je nach gesellschaftlichem, religiösem oder politischem Zeitgeist neue studentische Zusammenschlüsse, u. a. eine neue Form der Landsmannschaften, die konfessionellen Verbindungen, die Turner- und Sängerschaften. Die Wandervogelbewegung (eigentlich: -jugendbewegung) gewann als studentisches Netzwerk infolge der Umwälzungen

durch den Ersten Weltkrieg keine Bedeutung mehr, wohl aber gewann sie Einfluss nicht nur auf die studentischen, sondern auf sämtliche, auch politischen Jugendbünde. Schließlich haben als Spätzünder der Wandervogelbewegung die „Grünen“ im Marsch durch die Institutionen inzwischen ihre Ziele ebenfalls durchgesetzt.

2. Die Erinnerungsfeste

Es ist merkwürdig, wirklich würdig zu bemerken, dass der Verfasser sich an eine Geschichtsstunde bei seinem Lehrer Wilhelm Sauerländer auf dem Zeppelin-Gymnasium Lüdenscheid erinnert, der sagte, dass um 1800 die märkischen Studenten mangels westfälischer Universität die Universitäten in Göttingen, Halle/Saale, Jena, Göttingen, Erlangen, Marburg, Gießen, Heidelberg bis hin nach Tübingen besuchten, abgesehen von der nicht sehr begehrten Landesuniversität des Herzogtums Kleve-Mark-Jülich-Berg in Duisburg. Das hat sich, wie sich später herausstellte, im Unterbewusstsein offenbar eingepreßt. Der Verfasser war von 1966 bis 2007 Verwalter des Archivs des Corps Rhenania zu Tübingen mit bis zu 200 Jahre alten Beständen, paukte sich in die Universitäts- und Studentengeschichte ein, veröffentlichte zahlreich seine Erkenntnisse und war von 1984 bis 1995 Schriftleiter, seither auch Herausgeber der Beiträge zur Deutschen Studentengeschichte. Irgendwann hörte der Verfasser von den Erinnerungsfesten, erinnerte sich an Wilhelm Sauerländer und begab sich auf die Suche. Der Kreis schloss sich.

Jürgen Kloosterhuis, bis 2017 Direktor des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz in Berlin, wies dankenswerterweise schon früh auf die Abhandlung von Landes-

archivdirektor Hans Richtering über „Westfalens ‚Musensöhne‘“ aus dem Jahre 1963 hin.³ Richtering geht darin auch darauf ein, dass die Erinnerungsfeste über 100 Jahre in Vergessenheit gerieten. Erstmals wieder beschrieb 1935 Fomm die Erinnerungsfeste im „Archiv für Studenten- und Hochschulkunde“.⁴

Richtering erhielt die Jahrbücher 1951 in seiner Zeit als Landesarchivdirektor beim Staatsarchiv Münster: „Es handelt sich um einen verschossenen grünen, mit einer goldenen Zierleiste bedruckten Lederband (38x26 cm) mit verzierten Beschlägen und eine Schließe aus Silber. Auf dem vorderen Deckel trägt ein silbernes Schild [...] den Titel: ‚Erinnerungsbuch für Westfalens Musensöhne.‘“

Initiator und Einberufer der Erinnerungsfeste war der in Hattingen geborene Friedrich Wilhelm Rautert (1783-1858). Er wurde in Erlangen immatrikuliert am 21. Oktober 1800 und war dort Angehöriger der westfälischen Landsmannschaft. Er wurde 1810 Stadt- und Landrichter in Hattingen und 1828 Stadt- und Landrichter in Büren. Die Berichte über die Erinnerungsfeste, nach Jahrbüchern aufgeteilt, sind von ihm herausgegeben worden und erhalten.⁵ Rautert diente als Vorbild für die Erinnerungsfeste die gleichen Treffen früherer Hallenser Studenten in Berlin ab 1810. Zur Teilnahme aufgerufen waren „besternte Minister, Hofprediger (oder ein) verunglückter Musensohn“ (Jahrbuch 1/5).

Die erste Aufforderung „An meine Jugendfreunde und Zeitgenossen Westfalens“ erging an „Alle welche in den Jahren 1800 bis 1805 auf den Universitäten Halle, Jena, Erlangen und Göttingen studiert haben“ im

„Vermischtes.“

Erinnerungs-Feste. – Vor einigen Jahren wurde im Preussischen und zwar zuerst in Westphalen der Vorschlag gemacht, jährlich Erinnerungs-Feste an die froh durchlebten Universitäts-Jahre zu halten, wobei die in der Provinz zerstreuten ehemaligen academischen Bürger in Zeitabschnitten von 10 zu 10 Jahren, z.B. die aus den Jahren 1790 bis 1800, zu einer anderen Zeit die aus den Jahren 1800 bis 1810 an einem zu verabredenden Tag und Ort zusammen kommen, die aus den neuesten Jahren aber zwar zugelassen, jedoch erst nach einigen Jahren als ordentliche Mitglieder aufgenommen werden sollten. Diese Idee fand schnell Beifall, und jetzt werden fast in allen Preussischen Provinzen solche Erinnerungs-Feste gefeiert, nur mit dem Unterschied, dass in den meisten Gegenden alle Musensöhne, ohne Unterschied der Zeit und Universitäten, auf welchen sie studiert haben, zum Wiedersehen und frohen Erinnerung sich versammeln. Ein solches Fest war am 14. Juni zu Unna in Westphalen. Eine Menge Böller verkündete das Zusammentreffen alter und neuer Freunde, denen eine Fahne mit der Inschrift: Vivant fratres Guestphali! entgegen wehte. Ein langes Zelt hatte die Inschrift: Temporis praeteriti memoria gaudemus. Unter den Festgesängen war ein Lied in märkischer Kraftsprache: Dey weiland Studentkes in Halle.“

Die „Baireuther Zeitung“ Nro. 156 vom 7. August 1821 berichtete über eines der ersten Erinnerungsfeste mit diesem Artikel.

2 Assmann, Corpsstudenten als geistige Väter des modernen Verfassungsstaates.

3 Richtering, Musensöhne S. 82-104.

4 Richtering, Musensöhne, S. 82; Fomm, Erinnerungsfeste, S. 262-267.

5 Rautert, Jahrbücher 1821 ff. (im Folgenden zitiert nach Nummern)

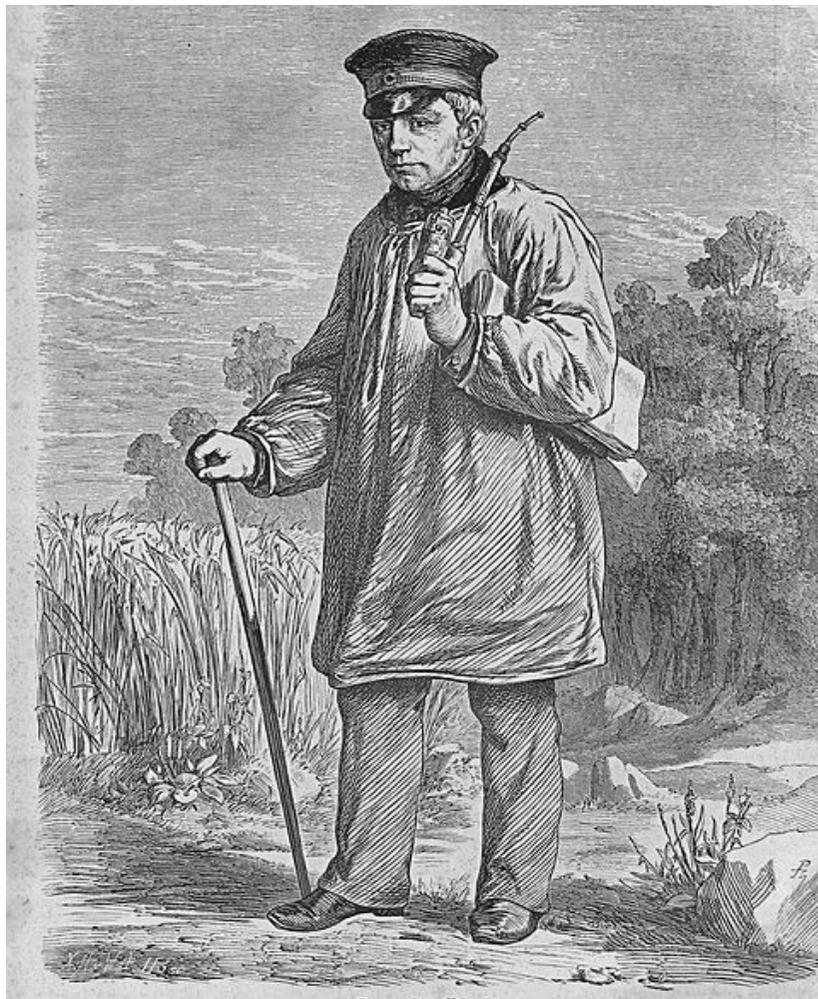


Abb. 4) Ludwig von Vincke, dargestellt auf Wanderschaft in Westfalen

Westfälischen Anzeiger 1819 Nr. 8, im Hermann 1819 Nr. 8 und im Rheinischen Beobachter 1819, Nr. 4. Er bittet, man möge „die Stammbücher nicht vergessen“ (Jahrbuch 1, 2, 5 f.). Studentische Stammbücher sind die Vorläufer von Poesiealben. Befreundete Studenten schenkten sich beim Abschied von der Universität häufig mit schönen Abbildungen versehene Stammbuchblätter, auf denen sie gemeinsame Erinnerungen festhielten.

Der spätere Aufruf zur Teilnahme auch an diejenigen westfälischen Musensöhne, die nicht an den genannten Universitäten studiert hatten, sowie an diejenigen, denen man die Eigenschaft eines Westfalen zubilligte, obwohl sie nicht in den vom Wiener Kongress gezogenen Grenzen wohnten, ist aufschlussreich. Die Grenzen eines größeren Westfalens hielt man für gerechtfertigt. Schmerzlich wurde empfunden, dass Ostfriesland nicht in die Provinz Westfalen einbezogen worden war:

„Noch immer, Ihr biedere Ostfriesen, sind wir Landsleute, wenn auch neuere Schicksale uns getrennt zu haben scheinen. In Halle machten wir einst eine Landsmannschaft aus. Sie, teure Ostfriesen und Landsleute! werden dazu freundlichst eingeladen. – ... Ihr alten Freunde und Brüder aus den westphälischen Gauen, Ostfrieslands, Jever, Cleve, Mörs, Tecklenburg, Lingen, Münster, Minden, Herford, Bielefeld, Ravensberg, Rittberg, dem ehemaligen Herzogtum Westfalen und Berg, kommt und helft, das akademische Erinnerungsfest in Liebe

und Freundschaft zu feiern, und Euch der fröhlichen und frischen Zeiten in Halle, Göttingen, Jena, Erlangen, Duisburg u.s.w. wieder zu erinnern [...] daß auch Ostfriesland bei den künftigen Festen, trotz bedeutender Opfer, zeige, daß es noch gern am Bunde der alten Westfalen hange und dem alten Landsmann mit gewohnter Biederkeit die Hand drücken möge! –“ (Jahrbuch 2/5, 6, 8).

Die Erinnerungsfeste fanden durch die öffentlichen Aufrufe und die Berichte in den damaligen Zeitungen alsbald einen solchen Anklang, dass in Kleve in den zwanziger Jahren und auch die „Zeitgenossen in Frankfurt an der Oder“ gleiche Erinnerungsfeste feierten. (Jahrbücher 2/78 f., 85; 2/21)

Eine Übersicht zeigt Jahre, Tagungsort und Gesamtteilnehmerzahl:

1. 1819: Hattingen, 67
2. 1820: Schwelm, 62
3. 1821: Unna-Soolbad, 157
4. 1822: Unna-Soolbad, 191
5. 1822: Unna-Soolbad, 117
6. 1824: Dortmund, 118
7. 1825: Unna-Soolbad, 72
8. 1826: Unna-Soolbad, 43
9. 1828: Unna-Soolbad, 79
10. 1830: Unna-Soolbad, 36

Als weitere Orte waren vorgeschlagen: Iserlohn (Jahrbuch 2/86), (Hohen-) Limburg (2/87) und Arnsberg (2/87, 2/90, 2/217).

Unter den Teilnehmern waren die Spitzen der Verwaltung und Gerichte der Grafschaft Mark, darunter der große westfälische Historiker Johann Suibert Seibertz (1788-1871), Student 1805-1808 in Gießen und Heidelberg, der preußische Schulreformer Adolf Diesterweg (1790-1866), Student 1808-1810 in Herborn, Heidelberg und Tübingen, und allen voran Ludwig Freiherr von Vincke. Es wird verständlich, dass die Teilnehmerzahl an den Erinnerungsfestes stieg, je mehr junge Berufseinsteiger die Möglichkeit hatten, mit bedeutenden Vertretern des Staates in ein Gespräch zu kommen.

Helmut Richter hat Statistiken erstellt, die hier im Wesentlichen wiedergegeben werden sollen:

Zwei Drittel der Teilnehmer lebten in der Grafschaft Mark, fünf Sechstel gehörten

dem Bürgertum an. Von den Teilnehmern aus dem Adel entfällt die Hälfte auf Angehörige des preußischen Beamtenadels. Unter den Teilnehmern waren zwei Drittel Juristen (von Richtern bis zu Referendaren), etwa ein Achtel evangelische Theologen, ein Zehntel Mediziner und Pharmazeuten und ein weiteres Zehntel Philologen, Vertreter des Bau-, Bergbau- und Forstfachs sowie Militärs. Der älteste Teilnehmer hatte 1762, der jüngste nach den Freiheitskriegen studiert. Nur fünf Prozent stellten Kandidaten und Studenten.

Ein gutes Drittel hatte die Universität Halle besucht, ein Viertel Göttingen, ein Fünftel Berlin. Fünfzehn Prozent nennen Heidelberg, vierzehn Prozent Bonn, je neun Prozent Erlangen und Duisburg und über fünf Prozent Jena, Gießen und Marburg als Studienorte. Es folgen weitere Universitäten und Hochschulen, unter denen Wien und Würzburg Mediziner angezogen habe. Je einmal vertreten sind Altdorf, Bamberg, Brüssel, Freiburg, Helmstedt, Landshut, Rom, Tharandt und Utrecht.

Zieht man den Schnitt mit der Gründung der Universität Berlin im Jahre 1810, so zeigt das Bild für die Zeit vorher und nachher noch charakteristische Züge. So sind die älteren Semester zur Hälfte Hallenser Studenten gewesen, zu insgesamt einem Drittel waren sie in Erlangen und Göttingen; es folgen Duisburg, Jena, Gießen, Heidelberg und Marburg. Für die jüngeren Semester ist das bayrisch gewordene Erlangen nicht mehr attraktiv. Auch das kurz vor der Aufhebung stehende Duisburg fällt kaum noch ins Gewicht. Die Rangfolge lautet jetzt: Berlin (40 Prozent), Göttingen, Bonn, Heidelberg, Halle, Gießen, Jena und Marburg.⁶



Abb. 3) Scherenschnitt des Ökonomiewissenschaftlers Christian Gottfried Friedrich Assmann (1752-1822). Professor in Wittenberg von 1785 bis 1817. Verwandtschaft mit der Familie Assmann Lüdenscheid nicht feststellbar und unwahrscheinlich

3. Tafel der Teilnehmer aus Lüdenscheid an den Erinnerungsfesten (= Ef)

Auflistung nach Tagungsort und -jahr, Gesamtteilnehmerzahl sowie Angaben von Namen, Geburtsort, Wohnort, Stand, Universitätsaufenthalt von-bis:

1. Ef 1819:
 - Kercksig Peter, Lüdenscheid, Lüdenscheid, Justizkommissar, Halle 1801-1804
2. Ef 1820:
 - Berken F.W. v.d., Lüdenscheid, Lüdenscheid, Landrichter, Duisburg 1770-1773
 - Hardt P., Lüdenscheid, Schwelm, Justizkommissar, Duisburg 1777-1779
 - Kercksig wie 1819
 - Mähler Gerhard, Lüdenscheid, Lüdenscheid, Justizkommissar, Erlangen 1801-1803
 - Oehmchen Wilhelm, Danzig, Lüdenscheid, Assessor, Göttingen / Berlin 1811-1815
3. Ef 1821:
 - Geck Arn., Lüdenscheid, Soest, Justizassessor, Heidelberg 1808-1810
 - Gerhards Richard, Halver, Lüdenscheid, Dr. med., Marburg / Würzburg 1810-1813
 - Kercksig wie 1819
 - Voswinkel Johann, Lüdenscheid, Dinslaken, Landrichter, Duisburg 1763-1767
 - Kobbe Ferdinand, Nassau/Lahn, Lüdenscheid, Steuerkontrollleur, Gießen 1790-1791
 - Kercksig Friedrich Degenhardt, Lüdenscheid, Hagen, Kreisphysikus, Marburg /

- Halle / Berlin 1789-1793
 - Mähler, wie 1820
 - Oehmchen, wie 1820
4. Ef 1822:
 - Voswinkel Heinrich, Lüdenscheid, Hagen, Duisburg 1796-1798
 - Berken W. v.d., Lüdenscheid, Bochum, Referendar am Oberlandesgericht, Göttingen / Berlin, 1815-1818
 - Kraft Mathias, Brilon, Lüdenscheid, Referendar am Oberlandesgericht, Gießen / Heidelberg, 1809-1813
 - Kercksig Friedrich Degenhardt, wie 1821
 - Hülsmann Heinrich, Lüdenscheid, Iserlohn, Assessor, Göttingen / Berlin, 1816-1818
 - Mähler Gerhard wie 1820, allerdings Beginn des Studiums mit 1800 angegeben
 - Hülsmann August, Lüdenscheid, Dortmund, Pfarrer, Göttingen 1811-1814
 - Hücking Peter, Lüdenscheid, Hamm, Auskultator, Göttingen / Heidelberg / Bonn, 1816-1819
 - Kercksig Peter, wie 1819, allerdings Beginn des Studiums in Halle mit 1802 angegeben
5. Ef 1823:
 - Berken W. v.d., wie 1822, inzwischen Land- und Stadt-Gerichtsassessor
 - Kercksig, Peter, wie 1819, Angaben wie 1822
6. Ef 1824:
 - Berken W. v.d., wie 1822, inzwischen Bergrichter
 - Kercksig P., wie 1819
7. Ef 1825:

- Berken W. v.d., wie 1824
 8. Ef 1826:
 - Kercksig Friedrich Degenhardt, wie 1821
 - Kercksig Peter, wie 1819
 9. Ef 1828:
 Kein Teilnehmer aus Lüdenscheid.
 10. Ef 1830:
 Keine Teilnehmerliste vorhanden.

4. Studenten aus Lüdenscheid und Umgebung als Teilnehmer an den Erinnerungsfesten

Es handelt sich bei den Lüdenscheidern, die die Erinnerungsfeste besuchten, also um 1800 studiert hatten, fast ausnahmslos um Juristen, auch Mediziner sind genannt und nur ein Pfarrer. Lüdenscheid hatte ein Obergericht. Das Vest Lüdenscheid hatte viele dörfliche Gerichte, was die vielen Juristen erklärt.

Ferner nahmen an den Erinnerungsfesten aus der Umgebung von Lüdenscheid teil (der Geburtsort ist angegeben):

- Buehl (Pühl?) Heinrich Wilhelm Adolf, Landrichter, Justizkommissar, Grenzhausen (Altena)
- Castringius Ludwig, Altena
- Hencke Franz H., Altena
- Schniewind Leopold, Assessor, Land- und Stadtrichter, Altena
- Dulheuer Carl, Referendar, Plettenberg
- Overbeck Friedrich August, Justizkommissar, Altena
- Stamm Karl, Konrektor, Iserlohn

Die Teilnehmer an den Erinnerungsfesten aus Lüdenscheid besuchten im 18. Jahrhundert vorwiegend noch Duisburg: Bercken (2, 1763, 1770), Cramer (1792), Giesler (1691), Pöpinghaus (1728), Poepinghusius (1736), Roffhack (1799), Röhr (1763), Schniewindt (1771), Spannagel (3, 1755, 1757, 1770), Voswinkel (4, 1755, 1761, 1761, 1795).⁷

Die Namen Hülsmann und v. d. Berken sind auf einem Obelisk an den Pastorengräbern in Lüdenscheid noch zu sehen. In der Mitte der Anlage erhebt sich der Sandstein-Obelisk (evtl. aus Obernkirchen bei Bückeburg; verwendet auch beim Kölner Dom) des Kirchspielpastors Franz Hülsmann (1760-1822), verheiratet mit Anna Louise von den Berken (1764-1838). Ihr Bruder Friedrich Wilhelm von den Berken war von 1793-1809 Lüdenscheider Bürgermeister. Franz Hülsmann war der Gegenspieler von Franz Hueck bei der Frage des Neubaus des Kirchenschiffs 1820. Der Obelisk lässt unten die gesenkten Fackeln als Zeichen des erlöschenden Lebens erkennen; oben kann ein Relief als Bibel, umrankt von einem Lorbeerkrantz, gedeutet werden.⁸

Auf die Familie Kercksig, insbesondere den hier als Teilnehmer am häufigsten genannten Johann Kercksig, Maire von Lüdenscheid, geht Wilhelm Sauerländer in seiner Stadtgeschichte besonders ein. Nach der

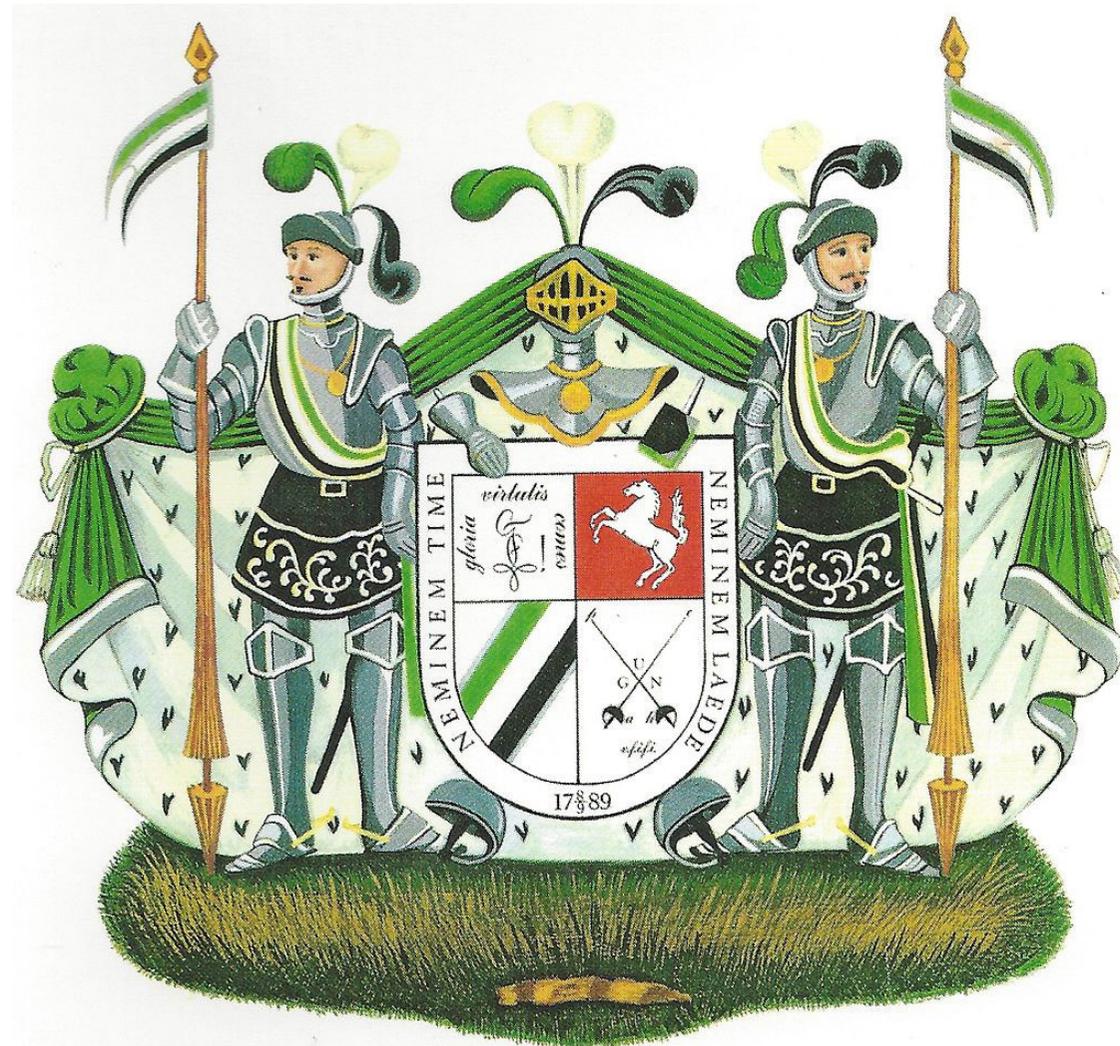


Abb. 5) Studentenwappen des 1789 gegründeten Corps Guestphalia Halle/Saale. In einem Feld erkennbar sind die ursprünglichen westfälischen Farben schwarz-weiß-grün.

7 Rothscheidt, Universität Duisburg, S. 405; Rothscheidt, Märkische Studenten.
 8 Assmann, Spaziergänge, S. 22, 56, 67, 79; Haller, S. 22.

L i e d

zum dritten Erinnerungsfeste westfälischer
Musensöhne, gefeiert am 14. Juni 1821
im Seelbade bei Unna.

Genießt den Reiz des Lebens,
Nasch eilt der Stunden Lauf,
Der Wagen rollt, vorgebens
Hält man die Speichen auf!

Der Knabe träumte Freuden,
Die bald der Jüngling schmeckt;
Wie ist er zu beneiden,
Wenn ihn die Muse weckt!

Erfüllt sind seine Träume,
Erwacht ist seine Kraft;
In ungemess'ne Räume
Führt ihn die Wissenschaft.

Es folgt der Freiheit Fahne
Der stolze Musensohn:
Er baut der Zukunft Pläne
Und hofft der Zukunft Lohn.

Abb. 6) Friedrich Rauterts „Lied zum dritten Erinnerungsfest westfälischer Musensöhne“, Unna 1821

Familie sind die Kerksigstraße und die Kerksighalle benannt.⁹

Die Jahrbücher sind eine Fundgrube ersten Ranges für Genealogen und Studentenhistoriker. Nachrufe sind abgedruckt u.a. von Fr. Wilh. von der Berken, Land- und Stadtrichter in Lüdenscheid, sowie Kaspar Arnold Geck, Justizrath und Land- und Stadtgerichts-Direktor in Soest, geb. 13.9.1810 in Wiggighausen bei Lüdenscheid; als sein Vater ist der „Oekonom“ Johann Peter Geck genannt.

5. Herausragende Teilnehmer an den Erinnerungsfesten

5.a. Ludwig Freiherr von Vincke (23. Dezember 1774 Minden - 2. Dezember 1844 Busch/Hagen). Vincke besuchte die Erinnerungsfeste von 1819 bis 1828 sechsmal. Er ist wie kein anderer geeignet, als herausragendes Beispiel dafür zu stehen, wie ein westfälischer Musensohn seine Ideale aus seiner Studienzeit im späteren Leben verwirklichte. Vincke bestimmte auf örtlicher und überörtlicher Ebene die Geschicke Westfalens, seines Vaterlandes, und setzte langfristig gesellschaftspolitische Maßstäbe. Im letzten Quartal des letzten Jahrhunderts ist die Lebensleistung von Ludwig Freiherr Vincke in einer Fülle von Forschungen aufgearbeitet worden.¹⁰

Vincke besuchte zur Vorbereitung seines

Studiums von 1789 bis 1792 das Königliche Pädagogium in Halle/Saale.¹¹ Für seine spätere Entwicklung aus dieser Zeit ist wichtig zu wissen: „Das Lernprogramm umfaßte über die klassischen Fächer Religion, Latein, Französisch, Mathematik, Philosophie, Geschichte und deutschen Stil [...], Privatstunden in Musik, Zeichnen und deutscher Sprache [...], Dispositionsübungen [...] über das Recht der Bauern zu rebellieren, [...] die Abschaffung der Todesstrafe, [...] die Abschaffung des Adels, [...] über die Gleichberechtigung der Juden, [...] über den Negerhandel“.¹² In Halle hat Vincke die „Ablehnung absolutistischer Fürsteherrschaft und des Privilegienunwesens, die Forderung nach uneingeschränkter Pressefreiheit in sich hineingesogen und sein Leben lang nicht vergessen“.¹³ Das hinderte ihn nicht, sich später 1793 auf der Universität sich „vor den Folgen eines längeren Aufenthalts freiheitsrasender Franzosen etwas zu grauen“.¹⁴

Vincke studierte von 1792 bis 1795 in Marburg (drei Semester), Erlangen (zwei Semester) und Göttingen (ein Semester) Jura und Kameralistik. Es kennzeichnete ihn Loyalität und reformerische Kritik. Als ein anderer Student anlässlich eines feierlichen Landesvaters (studentische Zeremonie) sich abfällig über König Friedrich Wilhelm von Preußen äußerte, ohrfeigte Vincke ihn, weil er „gegen die geheiligte Person meines und seines Königs“ gelästert habe. Es gehe nicht darum, ob dieser Fürst als Mensch und König achtenswert sei; er repräsentiere den Staat, die Beleidigung des Königs treffe das verehrte Vaterland.¹⁵

In Marburg schreibt Vincke 18jährig am 2. Januar 1793 in sein Tagebuch: „[...] erquickte mich ein kleiner Spazierlauf. [...] Viele Bauern begegneten mir, [...] um preußisches Korn zu laden und auf Landgrafensbefehl unentgeltlich nach Gießen zu fahren. Es ist doch wirklich arg, was man den Hessen aufbürdet, eine Last nach der anderen, ohne sie auch nur im Geringsten von anderen Seiten zu erleichtern. Eine solche Betrachtung, auf solche Tatsachen unwiderlegbar gegründet, ist mir so unverträglich, empört so sehr mein ganzes Inneres. [...] Denn Tausende der redlichsten Untertanen ins Elend zu stürzen, während fünfzig Millionen im fürstlichen Schatze, den jene mit ihrem Blute anhäuften, ungenutzt liegen – das ist zu arg, schändlich, unmenschlich, abscheulich!! Ich kann nicht leugnen, wie ich mich [...] durchdrängte durch die Men-

ge mühevoll arbeitender Bauern, auf Befehl des Fürsten fremden Fürsten frohnend, da schämte ich mich etwas, daß ich so unbeschäftigt spazieren ging, [...] auch meines Anzugs, des feinen Tuches meines Rockes, im Vergleich jener, die nur in Leinwand gehüllt waren. Da schämte ich mich auch des guten Mittagmahles, das meiner wartete, wenn jene ihr Stücken trocken Brod mit Käse niederschluckten. Genug, ich mußte tief beschämt aus ihrem Kreise abtreten, aber gewiß mit dem ernstesten heiligen Vorsatze, in meinem künftigen Leben [...] alles [...] zur Beförderung des Wohles meiner Mitbrüder zu verwenden.“¹⁶

In Erlangen schreibt Vincke 19jährig am 7. Februar 1794 in sein Tagebuch: „Mein Vaterland soll dereinst das Bild der vollkommensten Polizeieinrichtung abgeben; Landwirtschaft, Fabriken, Handlung, Schifffahrt sollen darin blühen; die Wissenschaften nicht weniger; eine glückliche, gemeinnützige Aufklärung bis in die niedrigsten Klassen verbreitet werden; gute, unverderbte Sitten und ein rühmlicher Nationalcharakter den Westfalen auszeichnen. Wohlhabenheit soll allgemein mit Zufriedenheit des Lebens vereinigt seyn – die Menschen glücklich seyn, auch ohne diese Glückseligkeit auf das Spiel zu setzen durch eine unselige Revolution. Dazu wirken und thätig seyn: Das umfaßt mein ganzes Interesse.“¹⁷

Luder Graf von Westphalen schildert das Leben des Studenten, der zu Fuß, zu Wasser und zu Wagen durch das ganze damalige Reich reist bis hin nach Wien, immer auf der Suche neuen Erkenntnissen unter scharfer, kritischer Beobachtung der Zustände in Deutschlands Staaten vor den Napoleonischen Kriegen mit dem Zusammenbruch Jahrtausende alter Ordnungen und der langsamen Übernahme der Macht durch das Bürgertum, gerade in Preußen in Gestalt einer Evolution.¹⁸ „Die größere Freiheit der Universität hat Vincke keinen Augenblick zu einem anderen Lebensrhythmus, zu geringerer Arbeitsintensität oder gar Nichtstun verführt“, schreibt Luder Graf von Westphalen.¹⁹ Die Einflüsse seiner Universitätszeit in Marburg, im damals preußischen Erlangen und in Göttingen prägen ihn tief und wirken lebenslang; sie dienen seinem Ziel der Errichtung eines reformierten Staates „Großwestfalen“.

In Erlangen stiftete Vincke u.a. mit seinen Landsleuten Capell, Wiethaus, Pröbsting und Wippermann, alles bekannte westfäli-

9 Sauerländer, Geschichte, S. 303-341; Rahmede, Straßennamen, S. 111-194, S. 152.

10 Literatur: Westphalen, Der junge Vincke; Behr und Kloosterhuis, Aus Tagebuch und Aktenbänden; Kloosterhuis, „Westfaleneid“ und Peines de Coeur; Kloosterhuis, Vom Knaben-Bild zur Beamten-Ikone; Veddelar, Vincke zwischen ‚Kollaboration‘ und Widerstand während der französischen Fremdherrschaft; Veddelar (Red.), Katalog zur Ausstellung in Münster / Westf. 1994; Behr, Zu Unrecht vergessen. Vgl. auch Barmeyer, Eine Generation im Schatten Napoleons.

11 Westphalen, Der junge Vincke S. 8-13.

12 Westphalen, Der junge Vincke, S. 10.

13 Westphalen, Der junge Vincke, S. 11.

14 Westphalen, der junge Vincke, S. 15.

15 Westphalen, Der junge Vincke, S. 20.

16 Behr/Kloosterhuis, Tagebuch, S. 541 (Q1).

17 Behr/Kloosterhuis, Tagebuch, S. 542 f. (Q2).

18 Westphalen, Der junge Vincke, S.13-22.

19 Westphalen, Der junge Vincke, S. 14.

sche Namen, eine studentische Verbindung neuer Art, die „constituierte Landsmannschaft der Westfalen“, „constituiert“, weil sie sich eine schriftliche Verfassung gab, in der Rechte und Pflichten des Einzelnen festgelegt wurden. Vincke schreibt am 24. Mai 1794 in sein Tagbuch: „Ich wurde nebst Ordemann und Wippermann zum Vorsteher gewählt, denn unsere Verfassung ist durchaus demokratisch.“ Die Bewegung, in schriftlichen Verfassungen Rechte und Pflichten festzuschreiben, ging vor der Französischen Revolution von Frankfurt/Oder aus. Sie erfasste 1787 offenbar Göttingen, wo überliefert ist: „Füchse [das sind die Probanden einer Verbindung] glauben nicht mehr an Tradition. Sie wollen geschriebene Gesetze“. Die Bewegung erreichte 1789 mit Stiftung einer „Guestphalia“ Halle/Saale, die wiederum sekundierten den westfälischen Landsleuten in Erlangen bei Stiftung der dortigen „Guestphalia“. Die Motive und Entwürfe der „Constitution“ von Vincles Hand liegen, durch Jürgen Kloosterhuis veröffentlicht, vor.²⁰

In Erlangen regelte Vincke demnach das studentische Gemeinschaftswesen neu und schafft durch eine geschriebene Verfassung seiner Landsmannschaft Verfassungsrecht, dessen Wesen im Weg durch die Institutionen 1849, 1919 und 1949 Allgemeingut wurde. Das Bestreben, das Staatswesen auf einer schriftlichen Verfassung aufzubauen, hat also in der Studienzeit seinen Ursprung. Wie das Beispiel Vincles zeigt, wurde der Ruf nach einer schriftlichen Verfassung als politisches Ziel aus der Studentenzeit in das Berufsleben übernommen und schließlich auch durchgesetzt. Erst wenn die „Schaltstellen der Macht“, die „Führungsetagen“ erreicht sind, vermögen, wie wir erfahren haben, politische Neuerer Entscheidendes zu bewegen. Die Zeitspanne ist mit einer Generation anzunehmen. Die Festgenossen der Erinnerungsfeste saßen an diesen „Schaltstellen“.

1795 wurde Vincke Referendar und 1798, keine 25 Jahre alt, Landrat von Minden. Als er 1799 Friedrich Wilhelm III. vorgestellt wurde, soll der König erstaunt gesagt haben, dieser Vincke sei ja noch ein Kind. Freiherr vom Stein soll schlagartig geantwortet haben: „Ja, Euer Majestät, ein Jüngling an Jahren, aber ein Greis an Weisheit!“²¹

Mit der Gründung der Provinz Westfalen 1815/16 nach jahrhundertelanger Aufspaltung Westfalens in viele Kleinstaaten war eines der großen Ziele, in einem geeinten

Vaterland zu leben, erreicht. Vincke wurde 1815 Oberpräsident dieser Provinz. Er wirkte mit beim Verfassungsbegehren des 3. westfälischen Provinziallandtags von 1830/31, „dessen Fortsetzung zur Märzrevolution von 1848 führte [...] und bei der von der Preußischen Nationalversammlung erarbeiteten Verfassung, die seit 1850 [...] für den preußischen Staat bis zur Verfassung von 1920 maßgebend war“. In Bronze ist Vincke auf dem Denkmal des Reichsfreiherrn vom und zum Stein in Berlin unter den Linden zu sehen, Sockelverzierung, Darstellung der ersten Sitzung des Westfälischen Provinziallandtags am 29. Oktober 1826, rechts neben Stein, einen Fuß auf den Sockel setzend.



Abb. 7) Universität Duisburg: Großes Universitätsiegel (1655)

Vincke starb am 2. Dezember 1844. Sein Grab ist in einem Erbbegräbnis bei Haus Busch/Hagen erhalten.²² An ihn erinnern viele Straßennamen in Westfalen, nicht in Lüdenscheid, wohl aber in Halver, das er bei einem Besuch als das schönste Dorf Westfalens genannt haben soll. Ein Denkmal aus einer Granitsäule wurde 1847 in Duisburg-Ruhrort zu seiner Erinnerung geweiht. Es steht heute in der Grünanlage an der Homberger Brücke auf der Ruhrortseite. Der zu seinen Ehren errichtete Vincke-Gedächtnis-Turm auf der Hohensyburg wurde 1857 eingeweiht.²³

Ludwig von Vincles Sohn Georg (1811-1875), Landrat von Hagen, Inhaber vieler öffentlicher Ämter, setzte den Jugendtraum seines Vaters fort. Er erinnerte im März 1845 den preußischen König Friedrich Wil-

helm IV., der seinen Vater sehr verehrt hatte, offen an die Einführung einer parlamentarischen Verfassung. Als Friedrich Wilhelm IV. ihn dennoch bat, Ministerpräsident zu werden und Georg von Vincke ablehnte, fiel er endgültig in Unnade.²⁴

5.b. Johann Suibert Seibertz (27. 11. 1788 Brilon - 17.11.1871 Arnsberg) besuchte die Erinnerungsfeste 1821 und 1813.

Seibertz war Student in Gießen ab Oktober 1805 und Heidelberg vom Oktober 1807 bis September 1808. Er war beruflich Jurist, wurde aber zu einem großen westfälischen Historiker. Ab 1812 war Seibertz Steuerempfänger in Brilon, Richter in Scharfenberg, Justizamtman in Rüthen, Beleck und Brilon, 1832 wurde er Abgeordneter im 4. westfälischen Provinziallandtag, 1837 Land- und Stadtgerichtsrat und 1850 Kreisgerichtsrat in Arnsberg. Von 1839 bis 1864 veröffentlichte er sein Hauptwerk, die „Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogthums Westfalen“ einschließlich des dazu gehörigen dreibändigen Urkundenbuchs; es enthält den Abdruck von Urkunden von 799 bis 1800. 1855 wurde ihm der Roter Adler Orden 4. Klasse, 1859 der Dr. Phil. h.c. der Universität Leipzig, 1860 der Roter Adler Orden 3. Klasse und 1865 der Preußische Kronenorden 3. Klasse verliehen.²⁵

5.c. Friedrich Adolf Wilhelm Diesterweg (Siegen 29.10.1790 - Berlin 7.7.1866), Teilnehmer am Erinnerungsfest 1919.

Diesterweg war nach Studium in Herborn, Heidelberg und Tübingen Lehrer in Worms, Frankfurt/Main, Elberfeld und Moers. Von 1832 bis 1850 war in Berlin Direktor des Lehrerseminars. Er trat entschieden für die Hebung des Lehrerstandes, besonders der Lehrerbildung, sowie für die Ausgestaltung des Volksschulwesens im Geiste Pestalozzis ein. Als liberaler Schulpolitiker wandte er sich gegen den kirchlichen und zu starken staatlichen Einfluss im Schulwesen. Wegen seiner politischen Richtung wurde er 1850 in den Ruhestand versetzt. Seit 1858 war er preußischer Landtagsabgeordneter.

Aus Anlass seines 200. Geburtstages 1990 widmeten Diesterweg die DDR sowie West-Berlin ihre letzten Briefmarken. Die Stadt Berlin (Ost) widmete auf Veranlassung der Akademie der pädagogischen Wissenschaften Berlin Diesterweg 1990 ein Bronze-Denkmal, geschaffen von Robert Metzkes, das der Spree gegenüber der Alten Nationalgalerie steht.²⁶

20 Klosterhuis E. und J., „Symbolum“, S.133 ff.; Westphalen, Der junge Vincke.

21 Kloosterhuis, Westfaleneid, S. 19.

22 Kloosterhuis, Knaben-Bild, Bild 40.

23 Klocke, Ereignisse, S. 301-304; Kloosterhuis, Knaben-Bild, Bild 31.

24 Klocke, Ereignisse, S. 302, 303.

25 Literatur: Stadt Brilon (Hrsg.) Johann Suibert Seibertz; Hartung, Eine Ausstellung anlässlich des 200. Geburtstages von Johann Suibert Seibertz. Klüeting, Der westfälische Historiker Johann Suibert Seibertz S. 13- 56. – In dieser Veröffentlichung und im Ausstellungskatalog befindet sich kein Hinweis auf das studentische Stammbuch von Seibertz; in der Ausstellung wurde es danach nicht gezeigt; es dürfte auch nicht bekannt gewesen sein.

26 Assmann, Adolf Diesterweg als Student; Deiters Adolf Diesterweg, Schriften und Reden; Diesterweg, Das pädagogische Deutschland; Diesterweg, Pädagogisches Wollen und Sollen; Goebel, Diesterweg, Schwelm und die Mark, S. 63-64 u.a. zum Einfluss Diesterwegs auf die Märkischen Lehrer; Hohenhof, Diesterweg verpflichtet; Lange, Ausgewählte Schriften; Metzkes Robert, Ein Künstler zu seinem Werk, das Diesterweg-Denkmal; Universität-Gesamthochschule Siegen, Arbeitsgruppe Diesterweg, Wissen im Aufbruch.

6. Einzelheiten aus den Jahrbüchern der Erinnerungsfeste

6.a. Stipendium

Auf dem 5. Erinnerungsfest 1822 beschloss die Festversammlung, ein Stipendium zu gründen (2/57, 67). Der Entwurf der Stiftungsurkunde liegt vor (2/121 ff.). Die „Urkunde über das von den alten westphälischen Musensöhnen gestiftete Stipendium zur Unterstützung eines studirenden armen Westphalen“ enthält im Eingang eine Kurzgeschichte der Erinnerungsfeste. In § 3 ist über die „Qualifikation des zu Unterstützenden“ bestimmt: „Der zu unterstützende Studierende muß in Westphalen, wozu hier der ganze westphälische Kreis gerechnet wird, von christlichen Eltern geboren sein. Die Konfession macht keinen Unterschied“. Neben dem Zeugnis über das „Maturitäts-Attest Nr. I beim Abgang vom Gymnasio muß er ein Bedürftigkeitszeugnis beibringen und jährlich von der Universität das Zeugnis fortgesetzten Fleißes und sittlichen Lebenswandels einsenden. Jede Teilnahme an verbotenen Verbindungen zieht sofort den Verlust des Stipendii nach sich“. Ob diese Voraussetzung ernst zu nehmen war, dürfte fraglich sein. Die Teilnehmer hatten in ihrer Universitätszeit in der Regel einer westfälischen Verbindung angehört.

Zur Verwirklichung des Stipendiums kam es wohl nicht mehr. Der Initiator und Einberufer der Erinnerungsfeste Rautert musste im Rheinisch-Westphälischen Anzeiger vom 15.8.1829 und 16.9.1829 öffentlich aufrufen, die im Umlaufverfahren zur Unterschrift verschickte Originalurkunde ihm zurückzusenden.

6.b. Festverlauf

Im Wortlaut sei über das erste Fest zitiert: „Hattingsens Bürger hatten freiwillig die nöthigen Quartiere subscribirt [...] schon am 31. Mai trafen die Erwarteten zahlreich ein. Damit ein bestimmter Sammelplatz sei, waren durch Anschlagzettel in den Gasthöfen, in lateinischer Sprache, die Musensöhne eingeladen, sich Schlag 6 Uhr Abends zur Vorfeier in den Ruinen der Veste Blankenstein zu versammeln. Die Einladung schloß mit den Worten: Westphalo iter dirigitur colore (dem Westfalen wird der Weg durch die Farbe gewiesen). – Denn von der höchsten Zinne der Burgruine flatterte eine grün-schwarz-weiße Fahne mit der Inschrift: Erinnerung [...]. Dann lagerte sich der Kreis in die Ebene der alten Veste [...].

Um 9 Uhr des Festtages rückten die veranlaßten Hautbodisten des Düsseldorfer Landwehr-Regiments mit türkischer Musik in Hattingen ein [...]. Um 10 Uhr versammelten sich alle im Saale des Gasthauses, in dessen Mitte ein besonderer Tisch,

geschmückt mit den Insignien der alten Burschenwelt, an die vergangenen Zeiten erinnerte. [...] Die Festlieder wurden vertheilt und hoch bezahlt – denn sie hatten einen willkürlichen Preis und der Ertrag war den Armen Hattingsens bestimmt. [...] Um 9 Uhr begann ein Ball, geziert durch Frauen und Jungfrauen der Nähe und Ferne [...]. Am anderen Tag schieden die Freunde, und alle sagten – bis künftiges Jahr“. (1/28 ff.)

6.c. Die westfälischen Farben

1799 schlossen sich die westfälischen „constituirten“ Landsmannschaften der Universitäten Erlangen, Halle und Jena zu einem Kartell (enge befreundete Beziehungen) zusammen, unter anderem mit der Maßgabe, dass die schwarz-weißen Farben der Hallenser mit den grün-weißen der Erlanger und Jenenser zu schwarz-grün-weißen Farben zusammengeschlossen würden.²⁷

Diese Farben wurden und werden noch heute von vielen Vereinen, vor allem den Schützenvereinen getragen. In den Festschriften zum 125. und 150. Bestehen der Schützengesellschaft zu Herford wird daran erinnert, dass unter „der Napoleons Fremdherrschaft“ Bürgerwehren und Schützengilden verboten waren. Vincke habe das Verbot bereits 1816 aufgehoben.

Der Herforder Justizkommissar Wilhelm Heinrich Winzer, der in seiner Studienzeit in Halle und Bonn den Corps Guestphalia angehörte, habe 1832 den Schützenverein mit den Farben grün-weiß-schwarz in Erinnerung an seine studentischen Farben gegründet.²⁸

Bestätigt wurde die Feststellung durch Wilhelm Schulte. Danach wurden die Farbenzusammenstellungen grün-schwarz-weiß von den Corps mit den Namen „Westfalen“ im 19. Jahrhundert beibehalten und hernach von Gymnasien, zum Beispiel Iserlohn, oder Schützengesellschaften, außerhalb Westfalens auch von Westfalenvereinen, z. B. Hannover, übernommen. Ferdinand Freiligrath habe noch während der politischen Unruhen 1839 in seinem Porta-Westfalica-Beitrag zum „Malerischen und romantischen Westfalen“ gewünscht, die Regierung möge doch die „grün-weiß-schwarze Fahne, die wir rings auf Berg und Burg aufpflanzen, ruhig flattern lassen“. Schulte zitiert anschließend die Entstehung der Farben aufgrund des Jenenser Kartells der drei studentischen Westfalen-Kränzchen/Gesellschaften.²⁹

Als Landesfarbe haben sich die Farben jedoch nicht erhalten. In einem angeforderten Gutachten berichtet das königliche Staatsarchiv zu Münster am 21. September 1880 durch Dr. Wilmans:

„Euer Excellenz berichte ich gehorsamst, daß die angestellten Nachforschungen sowohl in unseren Akten als wie in der Gesetz-Sammlung die Existenz irgendeines amtlichen Erlasses über die Farben der Provinz Westfalens nirgends ergeben haben. Nach Lage der Sache möchte ich vielmehr der unmaßgeblichen Ansicht sein, daß die als solche geltenden Farben 'Schwarz Weiß Grün', die nach Versicherung des Herrn Landesdirektors Plassmann auch bei der Krönung im Jahre 1861 Westfalen repräsentiert haben, ursprünglich nur den studentischen Verbindungen der Westfalen auf den Universitäten ihr Dasein verdanken und nachher von weiteren Kreisen adoptiert worden sind, gleichwie auch die sogenannten deutschen Farben der Jahre 1848 einen ähnlichen Ursprung haben“ (gemeint sind die Farben der Burschenschaft schwarz-rot-gold).³⁰

Nummehr wurden die Farben rot-weiß (weißes Pferd auf roter Erde) als westfälische Farben bestimmt.³¹

Dennoch wird die Symbolkraft der Farben, die für eine Bewegung stehen, selten so deutlich wie aus dieser Urkunde: Die westfälischen Farben schwarz-weiß-grün als Ziel der Einheit der Westfalen gegründet auf eine Verfassung, die deutschen Farben Schwarz-Rot-Gold als Zeichen der Einheit der Deutschen, gegründet auf die Beschlüsse der deutschen Nationalversammlung von 1848.

6.d. Liedgut

Im hohen Maße erstaunlich ist die Vielzahl des aus Anlass der Erinnerungsfeste geschaffenen Liedgutes. Die Jahrbücher zählen ca. 50 gedruckte Lieder. Soweit zu sehen, gerieten sämtliche Lieder in Vergessenheit. Das gilt insbesondere für das „Bundeslied der Westfalen“ (Vaterlandslied oder



Abb. 8) Siegel der Guestphalia Göttingen, 1812

27 Vereinigung der Farben der Hallenser Westfalen (schwarz-weiß) mit denjenigen der Jenenser und Erlanger Westfalen (grün-weiß) im Jahre 1799 siehe wohl als erster beschrieben durch „Karo“, Das gelöste Rätsel.
28 Pape, Schützengesellschaft, S. 66; Stuke, Schützengesellschaft, S. 13 ff.
29 Schulte, Vom Zusammenhalt der Westfalen, S. 38-42, 42.
30 Archiv des Landschaftsverbandes Münster, C I 334.
31 Zur „Roten Erde“ siehe Rautert, Jahrbücher, 1, S. 35: „[...] im Kreise der Jugendgenossen von unserer rothen Erde den Blick der Erinnerung nach den entferntesten Musensitzen zu werfen, wo sie einst froh waren.“



Abb. 9) Studenten auf Wanderschaft – eine „Volksliederkarte“ von Paul Hey, um 1910

auch Westfalen-Lied) (2/18, 202).

Um 1824 studierte in Göttingen Eduard Wedekind, damals Angehöriger der Westfalen in Göttingen und Freund von Heinrich Heine aus der gemeinsamen Studienzeit. 1841 nennt Wedekind seinen Landsmann Theobald Broxtermann aus Osnabrück als Verfasser. Broxtermann studierte von 1790 bis 1792 in Göttingen Jura; er wurde später als Dichter bekannt. Wedekind wurde zum Herausgeber sämtlicher Werke von Broxtermann.

Wedekind nennt das Lied „das berühmte Vaterlandslied, das noch jetzt zu den schönsten Bundesliedern gehört“ und schildert sein Entstehen: „Man erzählt, daß Broxtermanns Landsleute bei einem Gelage auf Ulrichs Garten unwillig, daß sie kein vaterländisches Lied und doch einen vaterländischen Dichter unter sich besäßen, ihn in ein Nebenzimmer gesperrt hätten, bis er ein Westfalen-Lied fertig haben würde. Der frohe Abend, der Wein und die originelle Situation entflamten den Dichter und seine tiefe Liebe zur Heimat. Nach einer Stunde trägt er sein herrliches Lied vor, und jubelnd erheben ihn seine Landsleute und Freunde nach Weise der alten Germanen, zwar nicht auf den Schild, aber auf den Tisch des Kommerces“.³²

Die erste Strophe des Liedes sei zitiert:

„Mit Eichenlaub umkränzt die Scheitel, krönt
Die Becher ringsumher!
Denn wir sind deutsch, und was noch süßer
tönet,
Wir sind Westfälinger“

Zu den neun Strophen sind später noch weitere hinzugedichtet und auch Änderungen angebracht worden.³³

Die Noten entsprechen der Melodie des Lie-

des: „Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher“, Melodie von Johann André 1776, Text von Mathias Claudius 1775, abgedruckt mit Noten im Allgemeinen Deutschen Kommersbuch.³⁴

Die von dem „Freund und Festgenossen Dr. Schulz [...] besonders gedruckte Sammlung alter Burschenlieder“ (erschienen in

Hamm?), die er auf dem 4. Erinnerungsfest 1822 der Versammlung zum Geschenk machte (2/21), hat sich offenbar nicht erhalten.

Das Vaterlandslied sowie die Beschreibung der von Westfalen besuchten Universitäten im „Festgesang“ von Rautert nach der Melodie des Vaterlandsliedes sind es ebenso wert, erneut in Erinnerung gerufen zu werden, wie das allein die Universität Halle betreffende Lied des Freiherrn v. Syberg, Schwiegervater von Vincke von 1821 „in unsrer Märkischen Kraftsprache“. „Dey weiland Studentkes in Halle: O fröhlike Tiit / Wat leest du us wiit, Schnell büst du, unn lange verloopen; / büst nuu in dier Welt / Met Säcken vull Geld / Nit wiir terügge te koopon.“ (1/86 ff.).

Von Syberg stammt auch das Lied: „Und wey hier usse Fest nit ehrt, Sii in Studenten-Acht erklärt“. Die Androhung auf dem 5. Erinnerungsfest 1823 in „Altmarkanischer Sprache“ (2/56) hielt einige Jahre, konnte aber nach fünf weiteren Erinnerungsfesten nicht mehr durchgesetzt werden. Geringer werdendes Interesse und Meinungsverschiedenheiten über Organisationsfragen, nicht zuletzt die Versetzung von Rautert nach Büren führten zum Ende der Erinnerungsfeste.

7. Universitäten

Zur Geschichte der Universitäten wird wegen der unübersehbaren Fülle im wesentlichen verwiesen auf das nur noch antiquarisch zu erwerbende „Hermes Handlexikon, Universitäten und Hochschulen in Deutschland, Österreich und der Schweiz“ von Laetitia Boehm und Rainer A. Müller, sowie auf Thomas Pester, „Geschichte der Universitäten und Hochschulen im deutschsprachigen Raum von den Anfängen bis 1945, eine Auswahlbibliographie der Literatur der Jahre 1945-1986“. Das die Universitäten

vorstellende Handlexikon erschien 1983 in Düsseldorf. Pester, der die Literatur über die Universitäten benennt, erschien 1990 in Jena. Beide geben Auskunft über deutschsprachige Universitäten, reizvoll, weil mit Düsseldorf und Jena das damals inzwischen wiedervereinte Deutschland erfasst wurde.³⁵

Bis Mitte des 17. Jahrhunderts war bedeutendste protestantische Universität des Reichs Wittenberg, 1816 mit Halle/Saale vereint. Im Wesentlichen lutherisch geprägt waren ursprünglich Tübingen und Gießen, calvinistisch Heidelberg, Duisburg und Herborn und reformiert mit oberdeutscher Prägung Marburg.

Halle/Saale, war bekannt durch die von Aufklärung und Pietismus geprägte theologische Fakultät.

Göttingen war wie Halle frühe Heimstätte für die Toleranzidee der Aufklärung.

Erlangen war die einzige protestantische theologische Fakultät in Bayern. Erlangen überwand die aufklärerische Verflachung der Religion in Anlehnung an Idealismus und Romantik.

Jena erlebte seit dem letzten Quartal des 18. Jahrhunderts „eine einzigartige Konzentration der Geister“.

Berlin wurde 1810 und Bonn 1818, diese für die neuen rheinisch-westfälischen Provinzen auf Kosten u.a. von Duisburg nach den Freiheitskriegen durch die Preußen gegründet. Für Berlin galt: „Was der Staat an physischen Kräften verloren hat, gilt es nun, durch geistige Kräfte zu ersetzen“. Bekannt wurde Berlin durch den Klassischen Idealismus (Fichte, Schelling, Schleiermacher, Humboldt und Savigny).

Im Einzelnen in Auswahl mit Hinweisen auf Literatur und gedruckte Matrikel:

Duisburg/Ruhr – Bonn: Gegründet durch die Herzöge von Kleve-Mark-Jülich-Berg ab 1553, ab 17. Jahrhundert calvinistisch-reformierte Prägung, siechte endgültig in der napoleonischen Zeit dahin und wurde zugunsten der 1818 gegründeten Universität Bonn aufgehoben. Berühmt wurde sie durch den Kartographen Gerhard Mercator. Zepter ist „heute im Gebrauch der Universität Bonn“.³⁶

Erfurt: Gegründet 1392 durch die Stadt Erfurt. Schließung 1816.³⁷

Erlangen: Gegründet 1743 durch die Bayreuther Markgrafen, 1769 an Brandenburg, dann an Preußen. Einzige protestantische theologische Fakultät in Bayern. Erlangen

32 Assmann, Mit Eichenlaub, S. 229-231; Deneke, von der Westfälischen Landsmannschaft, S. 4, 5.

33 Gesamtabdruck des Textes: Assmann, Mit Eichenlaub, S.230 f.

34 Allgemeines Deutsches Kommersbuch, S. 364. Textabdruck dieses Liedes auch in Assmann, Gottwald, Neues Deutsches Kommersbuch, S. 186 f.

35 Boehm, Müller, Hermes Handlexikon; Pester, Geschichte der Universitäten; Fabricius, Die Deutschen Corps; Baum, Wir wollen Männer.

36 Roden v., Jedin, Die Universität Duisburg; Rothscheidt, Die Matrikel der Universität Duisburg; Rothscheidt, Märkische Studenten.

37 Weiß, Erfurt 742-1992; Märker, Geschichte der Universität Erfurt 1392-1816; Heldmann, Westfälische Studierende zu Erfurt.

überwand die aufklärerische Verflachung der Religion in Anlehnung an Idealismus und Romantik.³⁸

Gießen: Gegründet 1607 durch die Landgrafen von Hessen-Darmstadt als lutherische Universität.³⁹

Göttingen: Gegründet 1737 durch die Kurfürsten von Hannover. Frühe Heimstätte für die Toleranzidee der Aufklärung. Nach Halle eine der beiden reformierten große Neugründungen des 18. Jahrhunderts.⁴⁰

Halle/Saale: Gegründet 1694 durch die brandenburgischen Kurfürsten. Zeichnete sich durch die von Aufklärung und Pietismus geprägte theologische Fakultät aus.⁴¹

Heidelberg: Gegründet 1386 durch die Pfalzgrafen bei Rhein, später calvinistisch-reformierte Prägung.⁴²

Herborn: Gegründet 1584 als calvinistisch-reformierte Hohe Schule der Hessen-Nassauer. Von 1742-1817 besuchten 48 % der Studenten aus den nassauischen Fürstentümern deren Landesuniversität. Aus den reformierten Herrschaften Kleve, Mark und Berg kamen vereinzelt Studenten oder wurden geschickt, obwohl die Errichtung der Universität Duisburg durch den Herzog von Kleve-Mark-Jülich-Berg ab 1553 die Zahl fortlaufend verringerte. 1817 Schließung. Herkunft des Begriffes „Nassauer“: Die nassauischen Landesherrn bezahlten nach Auflösung der Universität Herborn an fremden Universitäten für nassauische Landeskinder einen Mittagstisch, so in Göttingen. Der Tisch der nassauischen Landeskinder in Göttingen wurde gelegentlich von fremden Studenten besucht, die dann „Nassauern“ gingen. Bekanntester Student war der spätere preußische Schulreformer Adolph Diesterweg.⁴³

Jena: Gegründet 1558 durch die sächsischen Wettiner nach Verlust von Wittenberg. Jena erlebte seit dem letzten Quartal des 18. Jahrhunderts „eine einzigartige Konzentra-

tion der Geister“.⁴⁴

Köln: Gegründet 1389 durch Rat und Bürger der Stadt. Katholische Bastion im Westen des Reichs. Aufgehoben 1798, Neugründung 1919.

Leiden: Gegründet 1575 durch Wilhelm von Oranien. Obwohl ihrer Grundhaltung nach calvinistisch errang die Universität weltweite Bedeutung wegen ihrer Glaubensfreiheit.⁴⁵

Leipzig: Gegründet 1409 durch die aus Prag, der 1349 gegründeten ältesten deutschen Universität, geflohenen Magister und Scholaren.

Marburg: Gegründet 1527 durch die hessischen Landgrafen als erste evangelische Universität Deutschlands.⁴⁶

Rostock: Gegründet 1419 durch die mecklenburgischen Herzöge Johann II. und Albrecht V. unter Mitwirkung des Bischofs und der hansischen Bürgerschaft. 1437-1443 Verlegung nach Greifswald. Rückkehr nach Rostock. 1487 Verlegung nach Lübeck, zeitweilig auch nach Wismar. Ab 1491 allmählicher Aufschwung wieder in Rostock, unterbrochen durch Reformation 1531.⁴⁷

Tübingen: Gegründet 1477 durch Graf Eberhard im Bart von Württemberg. Nach Reformation lutherische Prägung.

Utrecht: Gegründet 1636.⁴⁸

Wittenberg: Gegründet 1502 durch die Ernestiner. Universität Luthers. Bis Mitte des 17. Jhdts. bedeutendste Universität des Reichs.⁴⁹

Würzburg: Gegründet 1582. Kraftfeld katholischer Wissenschaftsblüte in Süddeutschland.

Zu den Studenten an den Universitäten für die Zeit um 1800 und zu den Constitutionen (Verfassungen) der Studenten liegen Drucke vor.⁵⁰

8. Die Studenten aus dem Vest Lüdenscheid um 1500 und dem Kreis Altena um 1800

Bereits im späten Mittelalter besuchten Lüdenscheider Universitäten. Ab Mitte des 15. Jahrhunderts ist eine Lateinschule in Lüdenscheid überliefert. Söhne von Richtern, Beamten und Reidemeistern⁵¹, aber vermutlich auch durch Pfarrer vorgeschlagene ärmere begabte Jugendliche sollten die Möglichkeit zur Vorbereitung auf das Universitätsstudium haben. Die Hilfestellung der Kirche ist für Tübingen – Stift mit Aufbauschulen, z. B. Maulbronn – überliefert, noch nicht aber für Lüdenscheid. Die Lateinschule befand sich ursprünglich am Kirchplatz 9, ab 1723 in der Luisenstraße 21⁵², die genaue Lage in verschiedenen Zeiten gilt es noch festzustellen.

Die Universität Köln steht an erster Stelle, wenn man Lüdenscheider als Studenten sucht. Von 1400 bis 1550 sind nach Wilhelm Sauerländer ca. 30 Lüdenscheider in Köln immatrikuliert.⁵³ An der Universität Erfurt ist 1406 Heynemannus Ludenschede immatrikuliert.⁵⁴

In den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts waren in Jena einige Studenten aus der Umgebung Lüdenscheids immatrikuliert. Gesichert sind jeweils einige Namen aus Altena, Breckerfeld, Halver und Meinerzhagen sowie einzelne Personen aus Plettenberg und Herscheid.⁵⁵

Nach der Reformation studieren Lüdenscheider an der der Universität Wittenberg. In der Matrikel von Wittenberg werden genannt: Nicolaus Goniaeus aus Lüdenscheid. Es heißt über einen Johann Romberg aus Lüdenscheid, er sei Schüler in seiner Vaterstadt, sei dann sechs Jahre Schüler in Dortmund gewesen, bevor er 1596 in Wittenberg immatrikuliert worden sei.⁵⁶

9. Zusammenfassung

Zwischen 1819 und 1830 fanden in einem Netzwerk jährlich sogenannte Erinnerungsfeste alter Westfälischer Musensöhne in

38 Friederich, Die Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg; Kössler, 250 Jahre Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg; Meyer-Camberg, Die Erlanger Westfalen 1794-1809.

39 Heldmann, Westfälische Studierende zu Gießen, 1608-1816. – Die Materialien für Gießen hat der Verfasser, soweit es die Gießener westfälische Landsmannschaft anhand des Stammbauchs von Seibertz betrifft, zur Auswertung vorliegen. Seibertz war Student in Gießen ab Oktober 1805 und Heidelberg vom Oktober 1807 bis September 1808. Er war beruflich Jurist, wurde aber zu dem großen westfälischen Historiker.

40 Selle, Die Georg-August-Universität zu Göttingen; Deneke, Von der Westphälischen Landsmannschaft zu Göttingen; Deneke, Göttinger Studentenorden.

41 Piechoki, Halle, Alte Musenstadt; Kloosterhuis J., E., „Symbolum: Grün, Schwarz, Weiß“; Kloosterhuis E., Pro Patria et litteris; Kloosterhuis J., Westfalen-Preußen – Guestphalia.

42 Heldmann, Westfälische Studierende zu Heidelberg; Schnettler, Studierende aus der Grafschaft Mark auf der Universität Heidelberg.

43 Haering, Die Spätzeit der Hohen Schule zu Herborn; Assmann, Adolf Diesterweg als Student; Heiler, Die Matrikel der Hohen Schule zu Herborn.

44 Boehm, Müller, Hermes Handlexikon, S. 211 ff.; Steiger, Ich würde doch nach Jena gehen; Schmidt, alma mater jenensis; Bauer, Aufbrüche; Köhler, Die Matrikel der Universität Jena.

45 Hofmeier, Westfälische Studenten der Rechte, Medizin und Theologie an der Universität zu Leiden.

46 Losemann, Darstellungsformen der Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte; Woeste, Akademische Väter als Richter; Heldmann, Westfälische Studierende zu Marburg; Gladen, Corpstafel.

47 Witte, Westfalen und Mecklenburg.

48 Decker-Hauff, Setzler, Die Universität Tübingen; Bürk, Wille, Die Matrikeln der Universität Tübingen.

49 Oehmig, 700 Jahre Wittenberg; Heldmann, Westfälische Studierende zu Wittenberg. Siehe auch Halle.

50 Rügemer, Kösemer Corpsslisten 1798 bis 1904; ders., Kösemer Corpsslisten 1798-1910; Gerlach, Kösemer Corpsslisten 1930; ders., Kösemer Corpsslisten 1960; Conrad, Aus westfälischen Stammbüchern; Assmann, (Bearb.): Constitutionen der Corps I (bis 1810); ders., Constitutionen der Corps II (bis 1820); ders., Constitutionen der Corps III mit Gesamtverzeichnis. Vgl. auch Assmann, Corpsstudenten als geistige Väter des modernen Verfassungsstaates.

51 Sauerländer: Lateinschule, S. 17 ff.; ders.: Geschichte, S. 59 f., 86 f.

52 Rahmede, Häuserbuch, S. 12, 20.

53 Sauerländer, Lateinschule, S. 22; ders.: Geschichte, S. 59 f.

54 Heldmann, Westfälische Studenten zu Erfurt, S. 81.

55 Köhler, Die Matrikel der Universität Jena.

56 Sauerländer, Geschichte, S. 59 f., 86 f.

der früheren Grafschaft Mark statt. „Alte Musensöhne“, das sind Söhne der Wissenschaften, waren westfälische Studenten, die vor und nach 1800 auf den damals gern besuchten Universitäten wie Halle, Göttingen, Erlangen, Gießen und Marburg studiert hatten.

Die Erinnerungsfeste fanden in Hattingen, Schwelm, Dortmund, vorwiegend aber in Unna-Soolbad statt. Die Teilnehmerzahl erreichte mit 191 beim 4. Erinnerungsfest 1822 ihren Höhepunkt. Unter den Teilnehmern waren einflussreiche „weiland Studentkes“ wie vor allem der Oberpräsident der preußischen Provinz Westfalen Ludwig Freiherr von Vincke, der Bergamtsdirektor Heintzmann, der westfälische Historiker Seibertz und der als preußischer Schulreformer bedeutend gewordene Diesterweg. Lüdenscheider erschienen zahlreich, wie z. B. von den Bercken, Geck, Gerhardi, Hülsmann, Kercksig und Voswinkel. Aus Altena erschienen Buehl (Pühl?), Castringius, Hencke und Schniewind, aus Plettenberg Dulheuer und aus Iserlohn Stamm. Bei aller Wiedersehensfreude dürften die Teilnehmer nicht nur in Erinnerungen geschwelgt, sondern angesichts der hochkarätigen Besetzung auch „Lobby-Gespräche“ geführt haben. Für Jüngere, wie Gerichtsreferendare, war ihre Teilnahme sicherlich karrierefördernd.

Die „weiland Studentkes“ hatten in einer unruhigen Zeit des Übergangs studiert. Preußen befand sich in einer Evolution. Zöpfe wurden abgeschnitten. Die akademische Jugend war stets Vorreiter gesellschaftlicher Veränderungen. Der Ruf nach „durchaus demokratischen“ Verfassungen und verfassten Rechten wurde laut, wie Vincke in Halle bereits 1794 in sein Tagebuch geschrieben hat. Überrollend wurde ganz Europa von der Französischen Revolution erfasst. Am Beispiel Vinckes wird der Marsch der Durchsetzung des Verfassungsstaates durch die Institutionen und die Entstehung des heutigen Westfalen geschildert.

Auf den Erinnerungsfesten wurden unendlich viele Lieder gesungen, darunter das „berühmte Vaterlandslied“ der Westfalen; es wurde gedichtet und komponiert. Die Erinnerungsfeste wurden geschmückt mit den Farben grün-weiß-schwarz, die nach einem Gutachten von 1880 als Farben der „studentischen Verbindungen der Westfalen auf den Universitäten ihr Dasein verdanken und nachher von weiteren Kreisen adoptiert worden sind, gleichwie auch die sogenannten deutschen Farben der Jahre 1848 einen ähnlichen Ursprung haben“ (gemeint sind die Farben der Burschenschaft Schwarz-Rot-Gold). Nunmehr wurden die Farben Rot-Weiß als westfälische Farben bestimmt.

Die Erinnerungsfeste, die Lieder, die Farbenfrage und besonders die Forderung der westfälischen Studenten unter Führung von Vincke nach einem Verfassungsstaat sind vergessen. Die These, erst in der französischen Besatzungszeit hätten sich demokra-

tische Spuren entwickelt, trägt dem keine Rechnung. Die bis heute andauernden Erregenschaften der „weiland Studentkes“, die sich auf den Erinnerungsfesten alter westfälischer Musensöhne 1819 bis 1830 in der Grafschaft Mark trafen, waren hiermit in Erinnerung zu rufen.

10. Literatur

Ahrens Tilo, Aus der Lehr- und Spruchstätigkeit der alten Duisburger Juristenfakultät, S. 1-241. in: Duisburger Forschungen, 4. Beiheft, 1962

Assmann Rainer und Gottwald Wolfgang, Fabricius Wilhelm, Neues Deutsches Kommersbuch, 1. Aufl. 1911, 4. Aufl. (Nachdruck der 3. Aufl., 639 S.), 1987, S.186 f.

Assmann Rainer, (Bearb.) Constitutionen der Corps I (bis 1810), in: Jahrbuch des Vereins für Corpsstudentische Geschichtsforschung Einst und Jetzt, Sonderheft 1981,160 S.; Besprechung W. Stauf, in: Beiträge zur Deutschen Studentengeschichte 1984, S.281

Assmann Rainer (Bearb.), Constitutionen der Corps II (bis 1820), in: Jahrbuch des Vereins für Corpsstudentische Geschichtsforschung Einst und Jetzt, Sonderheft 1983, 205 S.; Besprechung W. Stauf, in: Beiträge zur Deutschen Studentengeschichte 1984, S.282

Assmann Rainer (Bearb.), Constitutionen der Corps III mit Gesamtverzeichnis, in: Jahrbuch des Vereins für Corpsstudentische Geschichtsforschung Einst und Jetzt, Sonderheft 1988, 231 S

Assmann Rainer, „Dey Weiland Studentkes“ (Erinnerungsfeste alter westfälischer Musensöhne 1819 bis 1830), in: 37. Jahrbuch des Vereins für Corpsstudentische Geschichtsforschung Einst und Jetzt 1992, S. 313-321

Assmann Rainer, „Mit Eichenlaub bekränzt...“; Vaterlandslied der westfälischen Musensöhne vor und nach 1800, in: 34. Jahrbuch des Vereins für Corpsstudentische Geschichtsforschung Einst und Jetzt 1989, S. 229-231

Assmann Rainer, Adolf Diesterweg als Student, in: 37. Jahrbuch des Vereins für Corpsstudentische Geschichtsforschung Einst und Jetzt 1992, S. 249-260

Assmann Rainer, Corpsstudenten als geistige Väter des modernen Verfassungsstaates, in: 42. Jahrbuch des Vereins für Corpsstudentische Geschichtsforschung Einst und Jetzt 1997, S. 43-46

Assmann Rainer, Lüdenscheid im Mittelalter, „Na Lünsche, na de Kraune der Welt“, in: Der Reidemeister Nr. 157 vom 7. Januar 2004, S. 1245-1252

Assmann Rainer, Spaziergänge über die evangelischen Friedhöfe in Lüdenscheid mit u.a. Stammtafeln unter Zuarbeit von Volker Haller, Helmut Pahl und Heiner Tump, in: Spaziergänge über die evangelischen Friedhöfe in Lüdenscheid, Erinnerung, Kunst, Geschichte und Natur, in: Lernwandern im Märkischen Kreis, hrsg. i.A. der Naturwissenschaftlichen Vereinigung Lüdenscheid von Heiner Tump, 2004, 94 S.

Barmeyer Heide, Eine Generation im Schatten Napoleons. Das Beispiel Ludwig Vincke (Minden 1774 - Münster 1844, in: Veltzke Veit (Hrsg), Napoleon, Trikolore und Kaiseradler über Rhein und Weser, 2007, 586 S., S. 465-488

Bauer Joachim, Pester Thomas, Hellmann Brigitte, Kratsch Irmgard, Walther Helmut G., Zinserling Anka, Aufbrüche, 450 Jahre Hohe Schule zu Jena Katalog zur gleichnamigen Ausstellung, 1998, 150 S.

Baum Rolf-Joachim (Hrsg), „Wir wollen Männer, Wir wollen Taten“, Deutsche Corpsstudenten von 1848 bis heute, 1998, 519 S. Besprechung Rainer Assmann in Deutsche Corpszeitung 1999, S. 44-45, Corps-Zeitung der Rhenania zu Tübingen 1998 S., 44. Jahrbuch des Vereins für Corpsstudentische Geschichtsforschung Einst und Jetzt 1999, S. 255

Behr Hans-Joachim und 1994, Kloosterhuis Jürgen (Hrsg.), Ludwig Freiherr Vincke, Ein westfälisches Profil zwischen Reform und Restauration in Preußen, Münster 1994, 776 S.

Behr Hans-Joachim und Kloosterhuis Jürgen, Aus Tagebuch und Aktenbänden – Schlüsseltexte von und über Vincke, 1793-1788: Ludwig Vincke als Student in Marburg: Lebensplanung unter den Vorzeichen sozial motivierter Schlichtheit“ S. 541 (Q1); Ludwig Vincke als Student in Erlangen: Lebensplanung unter den Vorzeichen westfälischer Vaterlandsliebe S. 542 f (Q2), in: Behr Hans-Joachim und Kloosterhuis Jürgen (Hrsg.), Ludwig Freiherr Vincke, Ein westfälisches Profil zwischen Reform und Restauration in Preußen, Münster 1994, 776 S.

Behr Hans-Joachim, Zu Unrecht vergessen – Westfalens Erster Oberpräsident Ludwig Freiherr v. Vincke, in: Heimatpflege in Westfalen, 1/1999, S. 1-4

Bergenthal Josef, Alte und neue Universitäten in Westfalen, 1971, 80 S.

Boehm, Laetitia und Müller Rainer A., Hermes Handlexikon, Universitäten und Hochschulen in Deutschland, Österreich und der Schweiz, 1983, 416 S. Besprechung Rainer Assmann in: Beiträge zur Deutschen Studentengeschichte 1984, S. 162

Bürk A., Wille, W. (Bearb.), Die Matrikel der Universität Tübingen, 3 Bände, Bd. 3, 1710-1817 (1953) Burg Peter, Vincke und die preußischen Reformen, in: Behr Hans-Joachim und Kloosterhuis Jürgen, Ludwig Freiherr Vincke, Ein westfälisches Profil zwischen Reform und Restauration in Preußen, Münster 1994, 776 S., S. 63-85

Conrad Horst (Bearb.), Aus westfälischen Stammbüchern, in: Westfälische Quellen im Bild, Nr. 25, Beilage zur Archivpflege in Westfalen und Lippe, Nr. 32, 1990, hrsg. vom Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Westfälisches Archivamt, S. 1-18, Besprechung Assmann in: Beiträge zur Deutschen Studentengeschichte, 1991, S. 29.

Decker-Hauff Hansmartin, Setzler Wilfried, Die Universität Tübingen von 1477 bis 1977 in Bildern und Dokumenten, 1977, 361 S.

Deiters Heinrich, (Hrsg.), Adolf Diesterweg, Schriften und Reden, 1950, 2 Bde.

Deneke Otto, Göttinger Studentenorden, Göttingen 1938, 96 S.

Deneke Otto, Von der Westphälischen Landsmannschaft zu Göttingen I. II., Göttingen, 16 S.

Diesterweg Adolf, Das pädagogische Deutschland, 1835/36 (2.Bände).

Diesterweg Adolf, Pädagogisches Wollen und Sollen, 1857

Fabricius Wilhelm, Die Deutschen Corps, 1. Aufl. 1898, VIII, 432 S.

Fabricius Wilhelm, Die Deutschen Corps, 2. Aufl. 1926, VIII, 464, XIV, II, 32, 9 S.

Fomm, Julius, 9 Erinnerungsfeste alter Westfälischer Musensöhne, gefeiert in Westfalen in den Jahren 1819/28, in: Georg Meyer-Erlach, Archiv für Studenten- und Hochschulkunde, Würzburg, Heft 9,

Friedrich Christoph, (Hrsg.), Die Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg 1743-1993, Geschichte einer deutschen Hochschule, Zur Ausstellung 1994, 663 S. Besprechung Assmann in: Beiträge zur Deutschen Studentengeschichte 1994, S. 25

Frommann P.D., Westfalen an Universitäten des Mittelalters, in: Süderland, 1936, S. 189-191

Gerlach Otto, Kösemer Corpsslisten 1930, 1834 S.

Gerlach Otto, Kösemer Corpsslisten 1960, 2104 S.

Gladen Paulgerhard, Corpstafel des Corps Guestphalia et Suevoborussia nach dem Stand 28.2.1990, 1806 ff., 1990, 350 S.

Goebel Klaus, Diesterweg, Schwelm und die Mark, in: Der Märker, 1975, Heft 3, S. 63-64 (u.a. zum Einfluss Diesterwegs auf die Märkischen Lehrer)

Haering Hans, Die Spätzeit der Hohen Schule zu Herborn (1742-1817), Zwischen Orthodoxie und Aufklärung, Lang Frankfurt/M. 1994, 374 S., S. 258-260

Hartung Karl, Eine Ausstellung anlässlich des 200. Geburtstages von Johann Suibert Seibertz (1788-1871) in Menden (vom 28.5.-18.6.1988), in: Der Märker 1969, S. 170 f.

Heiler Carl, Die Matrikel der Hohen Schule zu Herborn, 1725-1813, in: Nassauische Annalen 55, 1935, S. 148-184

Heldmann August, Westfälische Studierende zu Gießen, 1608-1816, in: Westfälische Zeitschrift 60, 1902 II S. 76-108

Heldmann August, Westfälische Studierende zu Erfurt 1392-1613, in: Westfälische Zeitschrift Bd. 52, 1894, S. 77-16

Heldmann August, Westfälische Studierende zu Heidelberg. 1386-1668, in: Westfälische Zeitschrift Bd. 60, 1902 II, S. 19-37

Heldmann August, Westfälische Studierende zu Marburg. 1527-1636, in: Westfälische Zeitschrift Bd. 55, 1897, II S. 93-127; 1838-1816 in Westfälische Zeitschrift 60, 1902 II, S.38-75

Heldmann August, Westfälische Studierende zu Wittenberg. 1502-1620, in: Westfälische Zeitschrift Bd. 53, 1895, S. 97-108

Henne Helmut, Objartel Georg (Hrsg.), Bibliothek zur historischen deutschen Studenten- und Schülersprache, de Gruyter Berlin-New York, 1984, 6 Bände, insgesamt XLIV/3136 S. Besprechung Robert Paschke in: Beiträge zur Deutschen Studentengeschichte 1984, S. 279

Hofmeier Heinrich Karl, Westfälische Studenten der Rechte, Medizin und Theologie an der Universität zu Leiden von 1575-1813, in: Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark, LVIII, 1962, S.57-90

Hohenhof Ruth und Gerd, Diesterweg verpflichtet, 1994, 373 S.

„Karo“, Das gelöste Rätsel, in: Corpszeitung Guestphalia Jena Nr.11, vom 20.4.1914 mit Auswertung der Familienchronik Schlemm

Klocke, Friedrich v., Ereignisse und Gestalten um zwei Vincke-Generationen vor und nach 1848 und den Vincke-Gedächtnis-Turm der Hohensyburg, in: Der Märker 1958, S. 301-304.

Kloosterhuis Elisabeth, Pro Patria et litteris, Die Fredericiana zu Halle als preußische Landesuniversität, in: Claus Jürgen Madrian (Hrsg.), Guestphalia Halle

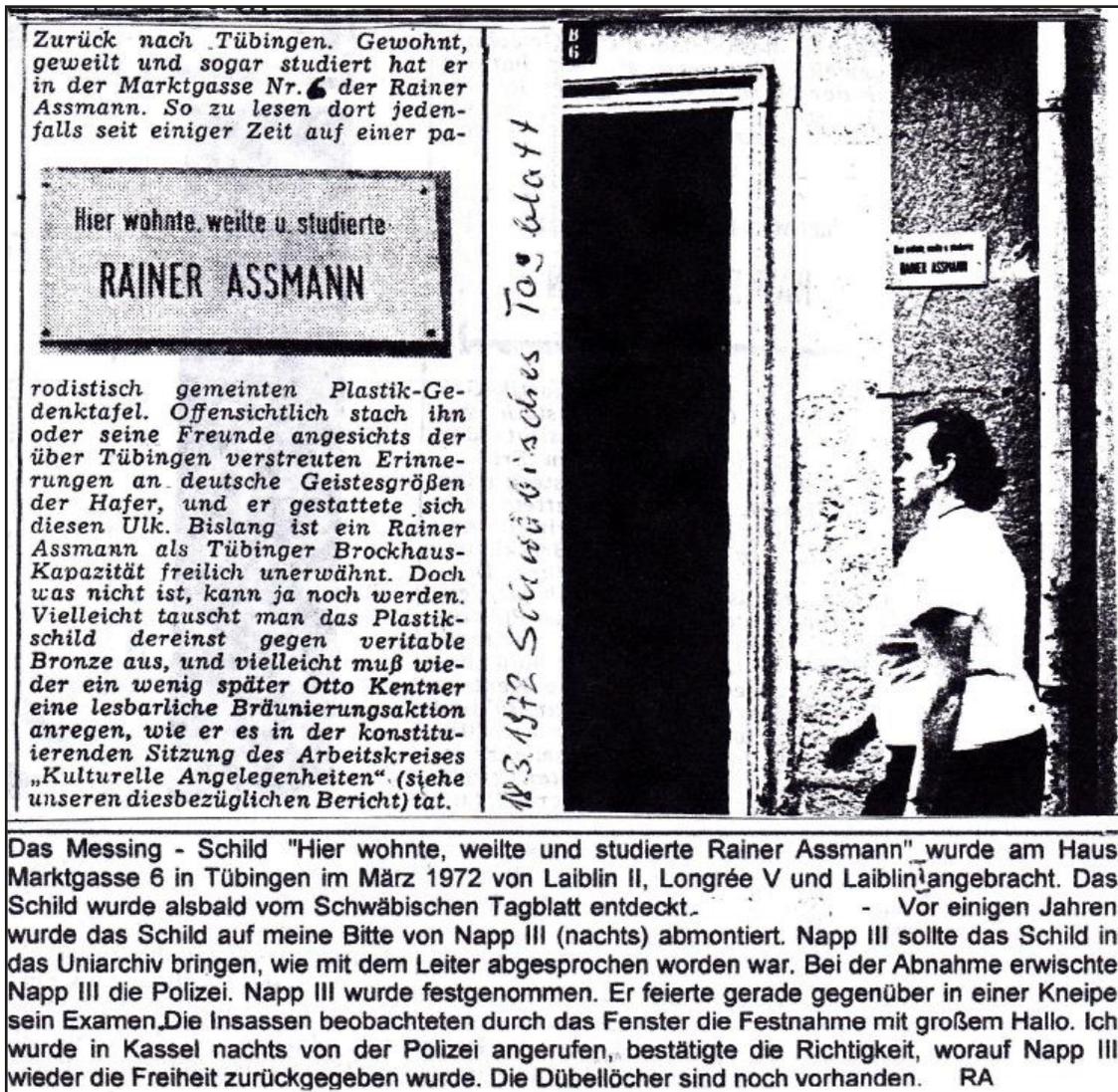


Abb. 10) Studentische Anekdote des Verfassers mit einem Ausschnitt aus dem „Schwäbischen Tageblatt“ vom 18.3.1972

zu Münster, 1789-1989, 1989, S. 9-35

Kloosterhuis Jürgen und Elisabeth, „Symbolum: Grün, Schwarz, Weiß“, Quellen zur Geschichte der Guestphalen-Kränzchen in Halle und Erlangen, in: Claus Jürgen Madrian (Hrsg.), Guestphalia Halle zu Münster, 1789-1989, 1989, S. 95-153. Besprechung Rainer Assmann in: Beiträge zur Deutschen Studentengeschichte 1989, S. 140, und 1990, S. 13

Kloosterhuis Jürgen, „Westfaleneid“ und 'Peines de Coeur' – Vorgaben für Vinckes Landratsamt, in: Behr Hans-Joachim und Kloosterhuis Jürgen, Ludwig Freiherr Vincke, Ein westfälisches Profil zwischen Reform und Restauration in Preußen, Münster 1994, 776 S., S. 19-34

Kloosterhuis Jürgen, Vom Knaben-Bild zur Beamten-Ikone. Vincke-Porträts und Denkmäler, 1780-1936, in: Behr Hans-Joachim und Kloosterhuis Jürgen (Hrsg.), Ludwig Freiherr Vincke, Ein westfälisches Profil zwischen Reform und Restauration in Preußen, Münster 1994, 776 S., S. 729-760

Kloosterhuis Jürgen, Westfalen-Preußen-Guestphalia, Die Beamten und Pfarrfamilien des preußischen Westfalen als gemeinschaftsbildende Faktoren der ersten Guestphalen-Kränzchen, in: Claus Jürgen Madrian (Hrsg.), Guestphalia Halle zu Münster, 1789-1989, 1989, S. 36-59

Klueting Harm, Der westfälische Historiker Johann Suibert Seibertz (1788-1871) (mit einer Bibliographie seiner Schriften, in: Stadt Brilon (Hrsg.) Johann Suibert Seibertz (1788-1871), Katalog zur Briloner Ausstellung Leben und Werk des westfälischen Historikers (1988), S. 13- 56

Knäbke M., Kusch R., Targiel R.-R., Die Oder-Universität Frankfurt, Beiträge zu ihrer Geschichte, 1983, 288 S.

Köhler Otto (Bearb.), Die Matrikel der Universität Jena, Band III, 1723 bis 1764, 1. Teil, Text, 2. Teil

Personenregister A-He, 1977, 2. Teil Personenregister He-Zw, 1981, Ortsregister, 8. Lieferung A-Hi, S. 1133-1276, 1986, 9. Lieferung Hi-Zy, S. 1277-1472, 1990

Kommersbuch, Allgemeines Deutsches Kommersbuch (Lahr), 160. Auflage 1983, S. 364.

Kommersbuch, Assmann Rainer [(Initiator und Hrsg.) und Wolfgang Gottwald (Mithrsg)], Neues Deutsches Kommersbuch, 4. Aufl.1987 (Vögel Stamsried/München) S.186 f. (1-3. Aufl. Wilhelm Fabricius)

Köhler Otto (Bearb.), Die Matrikel der Universität Jena, Band III, 1723 bis 1764, 1. Teil, Text, 2. Teil Personenregister A-He, 1977, 2. Teil Personenregister He-Zw, 1981, Ortsregister, 8. Lieferung A-Hi, S. 1133-1276, 1986, 9. Lieferung Hi-Zy, S. 1277-1472, 1990

Kössler Henning (Hrsg.), 250 Jahre Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Festschrift, 1993, 886 S. Besprechung Rainer Assmann in: Beiträge zur Deutschen Studentengeschichte 1994, S. 25

Lange E. (Hrsg.), Ausgewählte Schriften, 1890 ff. (4 Bde.)

Losemann Volker, Darstellungsformen der Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte. Zum Ertrag des Jubiläumsjahres 1977 in Tübingen, Mainz und Marburg, in: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 29 (1979), S. 162-208.

Märker A., Geschichte der Universität Erfurt 1392-1816, 1993, 104 S., Besprechung Assmann in: Beiträge zur Deutschen Studentengeschichte 1994, S. 25

Mergel Ute, Zum Gedenken an Johann Suibert Seibertz (1788-1871). Eine Ausstellung über Leben und Werk des westfälischen Historikers (in Brilon), in: Der Märker 1988, S. 223

Metzkes Robert, Ein Künstler zu seinem Werk, das Diesterweg-Denkmal, in: Pädagogik, Bd. 45, 1990, S. 740 f, Nachdruck durch Rainer Assmann, Adolf Diesterweg als Student, in: Jahrbuch des Vereins für Corpsstudentische Geschichtsforschung Einst und Jetzt, Bd. 37, 1992, S. 259-260

Meyer-Camberg Ernst, Die Erlanger Westfalen 1794-1809 mit Mitgliederverzeichnis, in: 24. Jahrbuch des Vereins für corpsstudentische Geschichtsforschung 1979, S. 74-94

Oehmig, Stefan (Hrsg.), 700 Jahre Wittenberg, Stadt-Universität-Reform, 1995, 604 S.

Pape, Dr., Museumsleiter, 1832-1932, Unse-re Schützengesellschaft, in: 125 Jahre Herforder Schützengesellschaft 1957, S. 66

Pester Thomas, Geschichte der Universitäten und Hochschulen im deutschsprachigen Raum von den Anfängen bis 1945, Auswahlbibliographie der Lite-ratur der Jahre 1945-1986, Jena 1990, 293 S.

Piechoki, Werner (Hrsg.), Halle, Alte Musenstadt... Streifzüge durch die Geschichte einer Universität, 1994, 282 S. Besprechung Rainer Assmann in: Bei-träge zur Deutschen Studentengeschichte 1995

Rahmede Alfred Dietrich, Bedeutung der Lüden-scheider Straßennamen, in: Adressbuch der Stadt Lüdenscheid und Altena 1966, S. 111-194, S. 152

Rahmede Alfred Dietrich, Lüdenscheider Häuser-buch, 1967, 73 S.

Rautert Friedrich (Hrsg.), Jahrbücher der Erin-nerungsfeste alter Westfälischer Musensöhne, ge-druckt Hamm in 2 Heften, Schultz und Wunder-mann Hamm 1821, 96 S., Schulzische Buchhandlung Hamm 1829, 210 S., zitiert 1/35 = 1. Jahrbuch, S. 35

Richtering Hans, Westfalens „Musensöhne“, die Teilnehmer an den Erinnerungsfesten der Jahre 1890 bis 1830, in: Beiträge zur Westfälischen Fami-lienforschung Nr. 21, 1963, S. 82-104

Roden v. Günter, Jedin Hubert, Die Universität Du-isburg, 1968, 416 S.

Rothscheidt Wilhelm (Hrsg.), Die Matrikel der Uni-versität Duisburg 1652-1818, 1938, 418 S.

Rothscheidt Wilhelm, Märkische Studenten in Du-isburg 1654-1816, in: Der Märker 1951, Heft 6, S. 139- 140; 1951/52, Heft 7, S. 160; 1952, Heft 8, S.182-184

Rügemer Karl, Köseener Corpslisten 1798 bis 1904, 861 S.

Rügemer Karl, Köseener Corpslisten 1798-1910, 1183 S.

Sauerländer Wilhelm, Die Lateinschule-Rektorschule 1465-1858, in: 500 Jahre Höhere Schule in Lüdenscheid, 1959, 263 S., S. 21-24

Sauerländer Wilhelm, Geschichte der Stadt Lüden-scheid von den Anfängen bis zum Jahre 1813, 1965, 392 S.

Sauerländer Wilhelm, Geschichte der Stadt Lüden-scheid von den Anfängen bis zum Jahre 1813, 1965, 392 S.

Schmidt Siegfried, Elm Ludwig, Steiger Günter, alma mater jenensis, Geschichte der Universität Jena, 1983, 552 S.

Schnettler O(tto)., Studierende aus der Grafschaft Mark auf der Universität Heidelberg (1386-1870), in: Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark, XX, 1911, S.55-126

Schulte Wilhelm, Vom Zusammenhalt der Westfalen draußen, Unter den grün-weiß-schwarzen Fahnen, in: Westfälischer Heimatbund (Hrsg.) Westfälischer Heimatkalender 1968, S. 38-42

Schubenius Karl Heinrich, Erinnerungen an die fest-lichen Tage der dritten Stiftungsfeyer der Akademie zu Wittenberg, 1893, 94 S, und 27 Kupfer, S. 89

Selle v. Götz, Die Georg-August-Universität zu Göt-tingen, 1737-1937, 1937, 398 S.

Stadt Brilon (Hrsg.) Johann Suibertz Seibertz (1788-1871), Katalog zur Briloner Ausstellung Leben und Werk des westfälischen Historikers (1988), 152 S.

Steiger Günter, Ich würde doch nach Jena gehen..., 1978, 224 S.

Stuke H., Die Schützengesellschaft im Jahre ihrer Gründung 1832 und die Jahre bis 1945, in: 150 Jah-re Schützengesellschaft zu Herford, 1982, S. 13 ff.

Universität-Gesamthochschule Siegen (Hrsg.), Ar-beitsgruppe Diesterweg, Wissen im Aufbruch, Adolph Diesterweg, Katalog zur Ausstellung, 405 S.

Veddeler Peter, Vincke zwischen ‚Kollaboration‘ und Widerstand während der französischen Fremdherr-schaft, in: Behr Hans-Joachim und Kloosterhuis Jür-gen, Ludwig Freiherr Vincke, Ein westfälisches Pro-fil zwischen Reform und Restauration in Preußen, Münster 1994, 776 S., S. 35-62

Westphalen Luder Graf von, hrsg. von Ruth Grä-fin von Westfalen, Der junge Vincke (1774-1809), Münster Aschendorff 1987, 132 S.

Weiß U. (Hrsg.), Erfurt 742-1992, Stadtgeschichte - Universitätsgeschichte, 1992, 684 S., Besprechung Assmann in: Beiträge zur Deutschen Studentenge-schichte 1993, S. 28.

Witte Otto, Westfalen und Mecklenburg, Dortmund 1961, 141 S.

Woeste Peter, Akademische Väter als Richter, Zur Geschichte der akademischen Gerichtsbarkeit der Philipps-Universität Marburg, Marburger jur. Diss. 1986, 210 S., Besprechung Rainer Assmann in: Bei-träge zur Deutschen Studentengeschichte 1988, S. 139

Autor:

Vorsitzender Richter a. D. Rainer Assmann, Maas-leben 6 a, 24364 Holzdorf, und Breslauer Str. 54, 58511 Lüdenscheid

Abbildungsnachweis:

Abb. 1-3, 5, 8 Wikipedia Commons

Abb. 4 Die Gartenlaube, Heft 15, 1863, S. 229

Abb. 6 Rheinisch-Westfälischer Musenalmanach, 1822, S. 155

Abb. 7 Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin

Abb. 9-10 Privatbesitz



Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung
Herausgeber: Geschichts- und Heimatverein Lüdenscheid e.V.
Rathausplatz 2, 58507 Lüdenscheid, Telefon 023 51 / 17-1599
www.ghv-luedenscheid.de
Schriftleiter: Dr. Dietmar Simon
Druck: Märkischer Zeitungsverlag GmbH & Co. KG



Geschichts- und Heimatverein Lüdenscheid e.V.